



Immer näher

Predigt zu Lukas 12,49-53 am 14.8.2016

Kabul 6989 km,
Palästina 4395 km,
Mosul 4304 km,
Damaskus 4040 km,
Aleppo 3743 km,
Istanbul 2525 km,
Nizza 1380 km,
München 705 km,
Paris 648 km,
Ansbach 514 km,
Würzburg 431 km...

Wir haben die Nachrichten gehört und die Bilder gesehen. Wir waren betroffen, Menschen taten uns leid. Aber es war weit weg. Was sollten wir auch tun? Der Krieg! Der Islam! Er war uns fremd und er ist uns fremd! Aber nun rückt es auf einmal näher: München, Ansbach und Würzburg. Nur noch wenige hundert Kilometer. Und wer sagt uns, dass es nicht heute oder morgen oder nächste Woche auch in Dortmund passieren kann.....

Angst

Es macht sich Angst breit. Eine Angst, vor der wir uns bis jetzt schützen konnten. Eine Angst, mit der viele Menschen auf dieser Welt jeden Tag in einem noch viel größeren Ausmaß leben müssen. Eine Angst, die nicht auszuhalten ist. Wenn wir das bei uns spüren, können wir vielleicht etwas von dem nachempfinden, was Menschen anderswo aushalten müssen.

Auf diesem Hintergrund lese ich das Evangelium vom heutigen Sonntag. „Ich bin gekommen um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen. Meint ihr, ich bin gekommen um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein sage ich euch, sondern Spaltung.“

Klartext Jesu

Diese Schriftstelle geht uns beim ersten Zuhören komplett gegen den Strich. Und sie steht quer zu fast allem, was wir seit Kindertagen als typisch christlich vorgestellt bekommen und auch schätzen gelernt habe: Wer zu Jesus gehört, wird doch Streit beilegen, wird Frieden suchen und dafür auch mal eigene Vorstellungen relativieren, wird einen Sinn dafür entwickeln, was anderen wichtig ist; das gefällt Gott und das ist doch auch die Absicht Jesu. – Mitnichten immer, sagt das heutige Evangelium! Die Absicht Jesu ist eine andere, und was Gott gefällt, das verlangt dann vermutlich einen zweiten, genaueren Blick ...

Dieser genauere Blick zeigt uns zuerst, wo der heutige Abschnitt im Gesamt des Lukasevangeliums steht: Seit dem Ende von Kapitel 9 ist Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Zehn Kapitel lang entfaltet Lukas diesen Weg, und jetzt sind wir bei den letzten Versen von Kapitel 12 angelangt. Jetzt schon zeigt sich: Der Weg nach Jerusalem führt immer deutlicher in die Konfrontation. Zunehmend bringt Jesus führende Leute des Volkes gegen sich auf. Schon vorher aber tritt wiederholt zutage, wie wenig ihn seine eigenen Leute verstehen, wie sehr nicht nur seine Familie, sondern seine engsten Begleiter und motivierten Schüler in ihrer oft kleinkarierten Welt gefangen und aufs eigene Wohlsein bedacht bleiben. Und das war für Jesus vielleicht noch schmerzlicher, als von Gegnern missverstanden und abgelehnt zu werden.

Da ist es nachvollziehbar, dass Jesus ausholt und Klartext spricht. Aber seine Rede ist kein Vorwurf, er schmeißt auch nicht beleidigt oder enttäuscht die Brocken hin nach dem Motto: „Wenn ihr schon nicht begreift, worum es mir geht, wenn ihr nach so langer Lehrzeit noch immer nicht mitmacht, was mir wichtig ist,

dann kann ich's doch gleich lassen!" Keine Maßregelung, kein Resignieren, aber auch kein Einlenken und dabei das *Gesicht* verlieren. Stattdessen Zuspitzung im Reden und im Tun! Mein Kernanliegen, sagt Jesus, ist nicht Harmonie, nein: Feuer! Ich will nicht Frieden um jeden Preis, nein: ich will Entschiedenheit für das Evangelium bis hin zur Konfliktbereitschaft!

Strukturelle Gewalt

Papst Francesco hat in einem sehr eindrücklichen Apell vor einigen Tagen davor gewarnt den Islam mit Gewalt und Terrorismus gleichzusetzen. Der IS ist nicht der Islam und wahrscheinlich stehen viele Muslime dessen Gewaltexzessen mit der gleichen Ohnmacht gegenüber wie wir. Der Papst sagt dann noch einmal deutlich: Wer von Gewalt im Islam spricht, der muss auch von der Gewalt sprechen, die von Katholiken in früheren Jahrhunderten ausgegangen ist. Da gibt jemand ein großes Beispiel, er zeigt nicht mit dem Finger auf andere und hält sich selber für gut.

Papst Francesco prangert den Fundamentalismus in allen Religionen in seiner zerstörerischen Art an. Und er benennt weiter, dass die Ursache vieler fundamentalistischer Strömungen, seien sie nun politisch oder religiös, mangelnde Zukunftsaussichten vor allem junger Menschen in Europa und überall auf der Welt sind. Hier wächst und geschieht Gewalt, eine strukturelle Gewalt.

Sorge für Gerechtigkeit

Zurück zum Evangelium: Jesus weiß, dass Menschen in Streit geraten, auch Menschen, die sich vertrauen und dass es auch durch seine Person dazu kommen kann. Und da, wo wir anderer Meinung sind, müssen wir uns auch streiten dürfen, aber und das wird auch im Kontext der christlichen Botschaft deutlich: Als Menschen, als Christen, Muslime, Juden und Atheisten haben wir den anderen in seiner Würde zu achten, wir können ihm unseren Glauben und unsere Meinung anbieten, verordnen können wir sie ihm nicht. Was am Ende dem Heil dient ist uns allen verborgen und bleibt Gabe Gottes.

Es gilt, wer von *Glauben* spricht, muss auch davon sprechen, wie *gerechtere* Lebensbedingungen für alle *Menschen* geschaffen werden können. Ich möchte in einer Welt leben, die demokratisch und plural ist, in der wir uns gegenseitig akzeptieren, unabhängig von dem, was wir glauben, in der jeder und jede für sich und sein und ihr Leben sorgen kann.